

## Maggie Thatcher und die Pop Art

Ausstellung mit Werken des Künstlers John Walter in der Galerie arsprototo



Keine Malerei für Sinnsucher: Der junge Brite John Walter arrangiert auf seinen Bildern in der Galerie arsprototo Motive aus unterschiedlichsten Lebensbereichen, aus der Überlieferung der Kunst, aus Politik und Werbung zu Bilderzählungen, die ostentativ darauf verzichten, Zusammenhänge zu stiften.

John Walter war zuletzt Stipendiat der «British School of Rome», einer Institution zur Förderung junger Kunst, ähnlich der deutschen Villa Massimo. Von daher

rührt auch der Kontakt zu den Erlanger Galeristen Jan-Thorleiv Bunsen und Ulrike Götz.

### Angloamerikanische Tradition

Vom Genius loci der italienischen Metropole ist John Walter kaum berührt worden. Er steht mit beiden Füßen in der angloamerikanischen Tradition, die auch in seinen Motiven gegenwärtig ist: großformatige Porträts von Maggie Thatcher und Ronald Reagan, die allerdings keineswegs als Hommage gemeint sind. Die Beiden bilden zusammen mit einer unheimlichen Comic-Figur so etwas wie ein Trio Infernal. Als einzelnes Porträt betrachtet, sind sie merkwürdig konventionell gemalt: Das kritische Potenzial ergibt sich erst aus der Kombination der Köpfe.

Innovativ sind folgerichtig Walters weiträumige Bilderzählungen, in denen unterschiedliche Motive miteinander konfrontiert sind. John Walter malt und zeichnet detailrealistisch, vermeidet aber gleichzeitig das Bild einer Wirklichkeit, das sich auch immer erst als Rekonstruktion vertrauter Zusammenhänge ergeben könnte.

Er entwirft keine illusionistischen Bildräume, sondern arbeitet mit transparenten Farbschichten, Über- und Untermalungen, die jeweils in sich gesonderte Räume bilden. Die bevölkert er mit Zitaten aus einer medialen Wirklichkeit, in der die gegenständliche Wirklichkeit immer schon durch imaginäre Vorstellungen ersetzt ist. Vorzugsweise gehören dazu die Ikonen der Pop Art und des Comic Strip, konfrontiert mit Gesichtern, die aus den Medien bekannt und deshalb schon nicht mehr sie selbst sind.

### Aus der Umwelt gerissen

John Walter malt Menageriebilder. Wie in den alten Menagerien die ausgestopften Tiere aus ihrer natürlichen Umwelt gerissen wurden, so löst er seine Motive aus ihren ursprünglichen kausalen oder ikonographischen Zusammenhängen und erfindet ihnen eine neue Geschichte. Zu lesen ist sie als Bilderrätsel, das sich nur anhand der privaten Mythologie des Malers erschließen lässt: «Pigs don't sweat» heißt die Ausstellung. Vielleicht schwitzen Schweine ja doch gelegentlich.

Mit dem Surrealismus hat das nichts zu schaffen: Die Surrealisten zielten auf den Schock der unvertrauten Kombinationen, an dem John Walter nicht interessiert ist. Er vertraut darauf, dass die Gegensätze für die Vorstellung fruchtbar werden: humoristisch und melancholisch zugleich.